

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., viertelj. 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Eingelnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
die Meldezeitung 1.50 M.
Anzeigen-Kasse:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Inhaber und Abonnement: Hr. 129,
Redaktion: Hr. 129; Verlag: Hr. 129.

55 Abend-Ausgabe.

Samstag, 30. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Schwere Verluste der Franzosen.

Erbitterte Kämpfe bei Nieuport, La Bassée, in den Argonnen und östlich Verdun.
Gegen 800 Franzosen gefangen, 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze erbeutet.
Starke russische Angriffe in Ostpreußen und Polen zurückgeschlagen.

Made in Germany!

Gelänge es einmal, Deutschland vom Weltmarkte abzuscheiden, so würde die deutsche Erbschaft den übrigen Völkern mühelos in den Schoß fallen, wäunte man in London und Amerika. Sie haben es versucht. Die Londoner hatten genaue Pläne über Beziehungen deutscher Kaufleute zu ihren auswärtigen Abnehmern eingezeichnet. Gleich waren seit langem alle diesen gesteuerten Artikel eingetragenen worden, Preise, Qualität usw. Das mußte doch glücken! Aber nach fünf Monaten solcher Raubverfälschungen mußten selbst englische Kaufleute zugeben, daß die Aufsaugung des deutschen Weltmarktes durch englische Lieferanten keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen hatte. Es war ihnen hier ergangen, wie mit deutschen Soldaten und deutscher Wirtschaftskraft. Sie hatten sich verrechnet. Ueberall erschien ein Feind den Briten, den sie übersehen und der sie überall machtlos machte: die Qualität. Darum mußte alles so schön Erbschaft zu schanden werden. Jedoch der smarte Uncle Sam von jenem des Ozeans steht John Bull nicht nach. Auch er ergriff sofort die günstige Gelegenheit, sich in Deutschlands mühsam erarbeiteten Wirtschaftsbau mühelos hineinzufügen. Aber auch ihnen mußten auf diesen Wegen wenig Erfolge beschieden gewesen sein. Wenigstens läßt eine Meldung des „New York Commercial“ darauf schließen. Güter im Werte von 800 000 Pfund Sterling liegen im Hafen, die in Amerika erzeugt und für südamerikanische Häfen bestimmt sind. Sie alle tragen den Stempel „Made in Germany“. Die amerikanischen Kaufleute wären nämlich — so erzählt das genannte New-Yorker Handelsblatt — zu Anfang des Krieges genötigt gewesen, zu diesem Hilfsmittel zu greifen, weil die früheren Bezüge deutscher Waren Produkte ohne diesen Stempel zurückgewiesen hätten. So fabrizierte man eben Waren mit diesem Stempel, und alle Schwierigkeiten schienen behoben. Da trat jedoch der englische Konkurrent auf den Plan und erklärte, die Güter als deutsche Waren beschlagnahmen zu wollen. Nun liegen sie in den Häfen und können nicht verschifft werden, weil die Versicherungsgesellschaften die Versicherung verweigern. Und kann es nur mit Stolz erfüllen, daß die Marke „Made in Germany“ nun schon zum zweitenmal Zeuge für die überlegene Güte deutscher Erzeugnisse ist. Das erste Mal war sie es, wie man sich noch deutlich erinnern wird, als sie als Kampfmittel der Engländer gegen deutsche Erzeugnisse geschaffen wurde. Man wollte dem englischen Patriotismus in der Heimat und in den Kolonien eine Handhabe geben, sich durch Zurückweisung der deutschen Waren zu betätigen. Die Marke wurde statt dessen die wirksamste Empfehlung für deutsche Warengüte in englischen Ländern, ja der ganzen Welt. Nun kehrt dieses Kind englischen Konkurrenzneides von neuem seinen Spiel gegen seine eigenen Erzeuger. Es mutet uns komisch an, daß gerade England so vorsorglich für den Schutz unseres Handels im Ausland so gute Maßnahmen ergriffen hat. Aber sollte es darum nicht selbst in Versuchung kommen, den Amerikanern diesen neuen Geschäftstrik nachzuahmen, um dann zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen? Einmal könnte man nun zum Schluß doch noch die früheren Bezüge deutscher Erzeugnisse auf diese Weise fördern, und andererseits hätte man vor dem amerikanischen Wettbewerb ein wirksames Mittel voraus, diesen unwirksam zu machen. Im mechanischen Nachahmen deutscher Erzeugnisse und im Raub von Patenten — selbst das genießt man zu befehlen — hat es England ja schon weit gebracht. Wenn es nun noch wie Amerika seinen Produkten ein deutsches Kleid anziehen müßte, um sich im Weltmarkt heimtückisch an unsere durch redliche Arbeit eroberte Stellen heranzuschleichen, so können wir im Bewußtsein unserer Leistungsfähigkeit das ruhig hinnehmen. Wir haben die stehende Gewähr dafür, daß man nach dem Kriege im Ausland den Strohmann sehr schnell wieder vom wahren Erzeuger deutscher Qualitäten unterscheiden wird.

Umtl. Tagesbericht vom 30. Jan.

Großes Hauptquartier, 30. Jan., vorm. (Umtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Nieuport am 28. Januar waren groß; über 300 Marokkaner und Algerier lagen tot auf den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhen, östlich des Leuchtturmes, mit Tappan heranzunehmen.

Östlich des Kanals von La Bassée entziffen wir heute Nacht den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teil der Argonnen unternahmen unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400–500 Tote lagen auf dem Kampffelde; das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nördöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Brémontis geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentinssees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in der Gegend von Symow, östlich Lowitz, wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Seeresleitung.

Zur Seeschlacht in der Nordsee. „Hoch Deutschland!“

Amsterdam, 30. Jan. (T.-U., Tel.)

Aus London wird gemeldet: Der „Daily Telegraph“ bringt noch einige Mitteilungen über die Nordseeschlacht. Nach diesen Mitteilungen brachte die „Arcturion“ den schwer beschädigten „Blücher“ durch zwei Torpedos zum Sinken. Die Mannschaft stellte sich in Reih und Glied auf, nahm die Wägen ab und ging mit dem Rufe „Hoch Deutschland!“ in die Tiefe. „Arcturion“ rettete die ersten aus dem Wasser, unter denen sich acht Offiziere befanden. Die deutschen Seeleute haben zuerst um Zigaretten, die sie bekamen. Die Mannschaften wurden erwärmt und sofort mit Kaffee und Brot gespeist.

Die Gefangenen vom „Blücher“.

Amsterdam, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ sind die überlebenden Offiziere und Matrosen des „Blücher“ von Edinburgh weiter befördert worden. Die Offiziere führen Mitternacht mit der Bahn nach London, die Matrosen reisten Donnerstag mittag nach dem Süden Englands.

London und der Luftkrieg.

Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben:
Es steht nunmehr unangefochten fest, daß das Seegericht bei Helgoland eine schwere Niederlage der Engländer darstellt, so daß die deutschen Zeitungen mit Recht von einem deutschen Seesiege sprechen. Die englischen Berichte können nach alledem nicht mehr als Lügen oder Schwindel bezeichnet, sondern müssen als gemeinster wissenschaftlicher Betrug gekennzeichnet werden.

Einem so gemeinen Volke gegenüber sind aber alle Rücksichten unangebracht, ja verwerflich. Die „Nordd. Allg. Zig.“ hat in einer längeren Auseinandersetzung es für notwendig gehalten, den letzten Luftangriff auf England sozusagen zu entschuldigen mit dem Hinweis, daß unsere Luftflotte nur besetzte Orte beschossen resp. gegen sie gerichtete englische Angriffe erwidert habe. Eine solche Entschuldigung resp. der Versuch einer solchen Entschuldigung aber nicht der allgemeinen Volksstimmung im Deutschen Reich. Diese Stimmung verlangt, daß gegen England mit allen, auch den schärfsten Mitteln vorgegangen werde, ohne Rücksicht auf das sogenannte Völkerrecht. Ein Völkerrecht gibt es nicht mehr; daselbe ist durch unsere Feinde seit Beginn des Krieges vollständig außer Kraft gesetzt. Warum sollen wir allein so gutmütig sein, und an seinen Bestimmungen zu halten? Die Rücksicht auf die Ansichten der Neutralen oder auf unseren Ruf als Barbaren während oder nach dem Kriege darf keine Rolle spielen, da die Neutralen doch denken, was sie wollen und Lügen immer wieder erneuert und gelaunt werden. War doch vor dem Kriege noch jeder Franzose fest davon überzeugt, daß die Deutschen im Jahre 1870 alle französischen Bundesgenossen nach Deutschland geschickt hätten. Gegen diese Lügen ist eben nichts zu machen, und auf etwas mehr oder weniger kommt es gewiß nicht an. Da wir nach einem siegreichen Kriege doch in der ganzen Welt als Unterdrücker und Barbaren dastehen werden, so mögen sie uns doch Barbaren schimpfen, dafür aber wollen wir das englische Volk, das sich in diesem Kriege als voll von den gemeinsten Leidenschaften gezeigt hat, mit seinen eigenen Waffen bekämpfen. Also los auf das Krämer- und Lügenvolk mit Bomben und Granaten. Das deutsche Volksbewußtsein verlangt, daß unsere Heeresleitung, wenn es technisch möglich ist, ausschließlich London mit Bomben überschüttet und dem englischen Regierungskoloss keine Nachtruhe mehr gönnt.

Erfolglosigkeit der französischen Offensive.

Berlin, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:
Seit dem 17. Dezember 1914 — dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensive befehligte — ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnte Linie an irgendeiner Stelle zu durchbrechen. Zwischen Reims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff begann dort am 20. Dezember und brachte an diesem ersten Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hände. — Schützengräben, gegen die sich unsere allgemeine Verteidigungsfront nach und nach vorwärts geschoben hatte und die einem konzentrischen Angriff daher besonders ausgesetzt waren. In ununterbrochenen Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diese anfangs errungenen Vorteile zu erweitern. Täglich lag das vereinstigte Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmten Teilen unserer Front beinahe täglich härmte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen. Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit großer Ausdauer und Schweiß an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen vor dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgesang auf die unwiderstehliche Gewalt der französischen schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Auffassung plangreifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ersten haben würde, was die schwere Artillerie gesät. Sie hat schnell einschen gelernt, daß man bei den Lobgesängen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer

Nicht gelassen hatte: Die Widerstandskraft unserer Infanterie! In diesem Punkte stimmt die Rechnung nicht. Es war denn auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Überzahl der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach in die Überzeugung wandelte: Es ist nutzloses Blutvergießen, immer wieder gegen die deutsche Stellung anzukämpfen! Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem zähen Widerstand unserer Infanterie zusammen. Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf ihre Leute mit der nachgerade abgebrauchten Lüge einzuwirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode quälten. Sie überließen dabei ganz, daß diese Lüge weiter nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch die Angst vor schlimmerem davon abgehalten werden soll, sich dem Feind zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel genützt. Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember und Januar sind zufrieden, daß „der Krieg für sie beendet ist“. Unserer Truppe aber haben diese Kämpfe bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — selbst nicht die „fameuse artillerie lourde“ (berühmte schwere Artillerie) der Franzosen.

Der Kaiser im Feuer.

Berlin, 30. Jan. (Z.-N.-Tel.)

Wie die „Neue Politische Korrespondenz“ aus zuverlässiger Quelle hört, hat der Kaiser bei Soissons unmittelbar in schärfstem Feuer gestanden und konnte nur durch dringende Vorstellungen seiner Umgebung nach längerer Zeit veranlaßt werden, seinen exponierten Standpunkt aufzugeben.

Der König von Sachsen an seine Truppen.

Dresden, 30. Jan. (Z.-N.-Tel.)

Der König hat aus Anlaß des Erfolges bei Craonne dem kommandierenden General des 12. (königl. sächs.) Armeekorps, dem General der Infanterie D'Elia, folgenden Telegramm zugesandt: Habe mit großer Freude von dem schönen Erfolge von Teilen des Korps gehört und bitte Ew. Exz. den beteiligten Truppen herzlichsten Gruß und warmen Dank von mir auszusprechen.

Erneute Flucht aus Paris.

Brüssel, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Im Anschluß an die französische Niederlage bei Soissons, durch welche die deutschen Streitkräfte wieder in der Richtung auf Paris vorgegangen sind, wird aus Paris eine erneute Massenflicht der wohlhabenden Bevölkerung nach dem Süden gemeldet. Alle von der Regierung unabhängigen Zeitungen tragen ihren Pessimismus offenkundig zur Schau.

Ein französischer Flieger vor dem Kriegsgericht in Mons.

Aus Brüssel wird uns von unserem Mitarbeiter gemeldet: Am 18. Januar verhandelte das Militärgericht des Hennegaus in Mons gegen den Bergmann Gener. des Trains des französischen 19. Armeekorps. Ein Generalstabsoffizier hatte ihm Mitte Dezember den Auftrag gegeben, er solle im Flugzeug nach Belgien gebracht werden, dort sich in bürgerlicher Kleidung an die Bahnlinie Namur-Charleroi begeben und sie sprengen; wenn die Tat gelänge, werde er befördert werden und eine schöne Summe Geldes bekommen. Der Fliegeroffizier, an den Gener. verwiesen wurde, weigerte sich, ihn in bürgerlicher Kleidung zu fahren. Gener. flog daher in voller Uniform, Käppi, Tunika, rote Hose, nahm aber bürgerliche Kleidung mit. Das Flugzeug stieg bei Reims auf und landete auf einer Wäldchen bei Chimay. Nach der Landung entledigte sich Gener. seiner Uniform — Käppi und Tunika nahm der Fliegeroffizier mit nach Frankreich zurück, die rote Hose warf Gener. im Walde fort — und machte sich in bürgerlicher Kleidung auf den Weg, um — wie er angibt — zu Fuß die Bahn Namur-Charleroi zu erreichen und sie zu sprengen. Er wurde jedoch sehr bald von einer Patrouille ergriffen. Es wurden bei ihm gefunden die Dynamitpatronen nebst den Klammern, um sie zu befestigen, ein Kompaß, eine Blendlaterne mit mehrfarbigen Scheiben, eine

Landkarte, Geld und genaue Anweisungen, wie er über Holland und England seine Rückkehr zu bewerkstelligen habe. Gener. war des vollendeten einfachen Kriegsverrats aus § 100, 57 MStGB, 80 MStGB angeklagt, wurde schuldig befunden und zu 10 Jahren Zuchthaus, der geringsten Strafe, die das Gesetz zuläßt, verurteilt.

Die japanische Hilfe.

Genf, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Clemenceau berichtet über das Gespräch mit einem amerikanischen Journalisten, welcher behauptet, Amerika verbiete deswegen die japanische Hilfe, weil es überzeugt sei, daß Englands nächstes Ziel die Vernichtung der Vereinigten Staaten durch Japan sei. Europa möge versichert sein, Amerika will sein Wohl, wenn es die Japaner nicht zulasse. Es wäre ein Armutszeugnis für die Entente, wenn sie bei ihren ungeheuren Machtmitteln nicht siegen werde. Clemenceau versichert jedoch, diese Ansicht vermöge nicht, Frankreichs Bitte um japanische Hilfe zu erschüttern. England muß sich endlich klar aussprechen.

Ehren-Wetterle.

Zürich, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete, der Vaterlandsverräter Wetterle, hält gegenwärtig in Paris eine Reihe von Vorträgen über die Hoffnungen Frankreichs. Besonders behandelt er die elässliche Frage. Die Vorträge werden gedruckt und in elf Sprachen übersetzt, um in den neutralen Staaten zur Verteilung zu gelangen.

Aus dem Osten.

Die Deutschen in den Besitz.

Rotterdam, 30. Jan. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der Londoner „Times“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Tätigkeit der Deutschen in den östlichen Besitzungen fängt an, der wichtigste Faktor der militärischen Lage zu werden. Die Tätigkeit entwickelt sich schnell längs ihrer Front, die sich vom Dullapah bis Wuslow, einer Strecke von 160 Kilometern, ausdehnt. Die feindlichen Kolonnen verdrängen, durch die zahlreichen Pässe, die innerhalb der Front liegen, über das Gebirge vorzudringen. Der Truppentransport geschieht längs vier wichtiger Bahnlinien aus dem Süden. Przemysl liegt im Zentrum des Vormarsches der Deutschen und Österreich-Ungarn. Der Zweck der Bewegung ist wohl der Entsatz jener Festung.

Die Niederlage der Russen in den Karpathen.

Budapest, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Der Spezialberichterstatter des „Magyar Hirlap“ meldet, daß der Feind aus dem Komitat Ung vollständig verdrängt sei, und daß die Russen jenseits der Grenze ihre Streitkräfte zu sammeln veruchten. Die russische Flucht hat bei Gencos angefangen. Bei der Kopflosigkeit, mit welcher die Russen flohen, konnte es geschehen, daß das Gros ihrer Kräfte direkt gegen unsere Stellungen anließ, wo sie natürlich gefangen genommen wurden. Die Verluste der Russen können auch nicht annähernd zahlenmäßig angegeben werden. Viel Munition, Proviant, Maschinengewehre u. s. w. sind in unseren Besitz gelangt. Die Bedeutung unseres Sieges wird jedoch noch dadurch erhöht, daß er uns nur das Opfer einiger Vermundeter gekostet hat, während die Russen durch das vernichtende Feuer unserer Honved-Artillerie zu Hunderten in den Bergen fielen.

Mißglückter Barleval-Angriff auf Libau.

Amsterdam, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg telegraphiert: Berichte über den Luftangriff auf Libau besagen, daß am Montag um 10 Uhr das deutsche Luftschiff Nr. 79 (ein Barleval) über der Stadt erschien und Bomben warf. Es wollte dann südlich weiterfahren, wurde aber getroffen und fiel etwa eine Meile vom Ufer entfernt bei Bernaton ins Wasser. Eine Anzahl russischer Schiffe kürzte sich sofort darauf, und ein „Wägen des Bombardement“ begann. Der Kampf dauerte jedoch nur kurze Zeit; nach „einigen“ Schüssen ergab sich die Besatzung, der Kapitän, drei Offiziere und drei Matrosen. Ein Versuch, das Luftschiff ins Schlepp zu nehmen, mißlang, worauf es zerstört wurde. Die „Kowoj Brema“ behauptet, daß laut Artikel 23 der Haager Kon-

vention die Verbündeten das Recht hätten, die Besatzung als „Mörder zu behandeln und abzurufen, da dieser Artikel Angriffe auf Städte, Dörfer und Wohnplätze, die unverteidigt sind, verbietet. (Die Bemerkung der „Kowoj Brema“ ist wieder ein frecher Fälschungsversuch, denn Libau besitzt einen erstklassigen Kriegshafen, dessen Bau 1893 begonnen wurde. Schriftl.)

Deutschenverfolgung in Rußland.

Basel, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Meldung aus Petersburg ist der Inhaber des großen Zuckerexporthauses, Schlegel, in Riew als Mitglied des deutschen Flottenvereins verhaftet worden.

Amtl. türkischer Bericht vom 29. Jan.

Fortschritte im Kaukasus und Aserbeidschan.

Konstantinopel, 29. Jan. (Richtamt. Wolff-Tel.)

Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Neues ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Olti die Offensive ergriffen, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial.

Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellung, die aus mehreren Linien besteht.

Am Suezkanal.

Militärische Vorbereitungen.

Mailand, 30. Jan. (Z.-N.-Tel.)

Dem Korrespondenten des „Secolo“ in Kairo zufolge wird am Suezkanal fieberhaft an der Verteidigung gearbeitet. Die Arbeiter des Kanals erhielten die Weisung, sich mit ihren Familien bereit zu halten, auf den ersten telephonischen Befehl abzureisen. In englischen Kreisen verlangt, daß die Einwohner von Ismailia demnächst die gleiche Weisung erhalten.

Amsterdam, 30. Jan. (Z.-N.-Tel.)

Die hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaft Niederland empfangt die Nachricht, daß der Suezkanal unter militärischer Kontrolle stehe. Schiffe werden jetzt nur zu bestimmten Stunden zugelassen.

Unsichere Lage in Meghpten.

Wien, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

In Athen eingetroffene Berichte besagen, daß die Lage der Engländer und des neuen Sultan Dussain Kemal in Meghpten kritisch zu werden beginne. Der Sultan vermeide es, sich öffentlich zu zeigen, da man Anschläge befürchte. Die Zustlosigkeit der fremden Truppen verschärfe noch die bedrohliche Stimmung der Bevölkerung. Im Eingeborenenviertel wurden drei englische Soldaten erschossen. Ueberfälle auf Wachen ereignen sich wiederholt. Auch aus dem Innern des Landes kommen Berichte über wachsende Unsicherheit.

Spaniens Neutralität.

Madrid, 30. Jan. (Tel. Gr. Bln.)

Der frühere spanische Botschafter in Paris, Caballero, erklärte in einer Unterredung, Spanien müsse neutral bleiben, doch müsse die Neutralität eine wachsame und bewaffnete sein. Sollte Spanien in einen Konflikt verwickelt werden, so könnte es seine Unterstützung nur gegen sofortige Kompensationen bewilligen.

Die amerikanischen Iren gegen Kanada.

Rotterdam, 30. Jan. (Z.-N.-Tel.)

Aus Washington hier vorliegende Nachrichten lassen erkennen, daß die kanadische Regierung tatsächlich die Befürchtung hegt, daß die in den Vereinigten Staaten lebenden Iren allen Ernstes einen Angriff auf Kanada planen. Die Iren verfügen über große Geldmittel und eine glänzende politische Organisation im Geheimbund der Fenier. Außerdem haben sie Munition in geheimen Depots angelegt. Die irische Presse in den Vereinigten Staaten macht gar kein Hehl aus der Kampflust der Irländer und predigt offen einen Kreuzzug gegen die verhassten Briten.

„Wohlbehalten“ eingetroffen.

„Alle Schiffe wohlbehalten sind im Hafen eingetroffen, neuer Ruhm kam zu dem alten, Stolz erfüllt ward unser Hoffen.“

Bald ist deren Macht gebrochen, Die uns oft im Wege waren, Schnell war Frevelstalt geronnen Rindermordender Barbaren!“

Also sprach der stolze Witte, Sprach der Herrscher auf den Meeren: Meine täglich heiße Bitte, Wollt der Himmel mir gewähren! —

Bald vernimmt man andere Kunde: Denn vom deutschen Schuß getroffen, Auf dem kühlen Meeresgrunde Wohlbehalten eingetroffen,

Siegt ein Riese seiner Flotte — Mancher andere ist beschädigt — Und es ward im Weltgespötte Jene Rügenmür „erlebt!“

Nicht umsonst sind „Blüchers“ Feldern Feuernd in der Flut ertrunken, Dürften noch den andern melden: Auch die Feinde sind gesunken!

Möge, wir wir's alle ahnen, Sich die Zukunft uns gestalten, Möchten heils aus unsern Bahnen Aldions Schiffe „wohlbehalten“

Also weihen auf den Meeren! Steht die weiße Flut uns offen, Dann ist, was wir heiß begehren — Schicksalwendend — „eingetroffen!“

3.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater. Der Mangel an zeitgemäßen Neheiten und die Notwendigkeit — hier ward die Not zur wirklichen Tugend — eines Jurädgreifens auf Werte deutscher Dramatiker, veranlaßt unsere Bühnen vielfach zur Neuinszenierung alterer Stücke. Zu diesen gehört auch Karl Hermanns, des Desfauers, heimatisches Lustspiel „Die die Alten jungen“, das jetzt von einer ganzen Reihe von Hof- und Stadttheatern zu neuem Leben erweckt worden ist und auch gestern im hiesigen königlichen Theater neuinszeniert, von einer glänzenden Aufmachung umrahmt, das Publikum höchlichst ergötzte. Für ein paar Stunden den schweren Druck der Ereignisse vergessen, ließ in seiner behaglichen Kleinmolekul einer Haupt- und Staatsaktion aus der Residenzstadt des alten Desfauers. Man weiß, daß die Fabel der Handlung — eine Wiederholung des historischen Anna Diele-Romans in der Tonart der Alten (was der Titel andeutet) — nicht ganz frei erfunden ist; der Verfasser hielt sich vielmehr in der Hauptsache an ein Faktum, und was er aus Eigenem dazugab, das Lustspiel, die Aus schmückung, beruht ebenfalls nicht zum geringsten auf Quellenstudien über das Schicksal und Wollen des alten Desfauers als Landesherr. So erhält der Zuschauer in diesem lebensvollen Ausschnitt „aus einer kleinen Residenz“ anno 1730 eine köstliche Mischung von Wahrheit und Dichtung, die letzten Endes auch eines ernsten, diesen Tagen entsprechenden Bogen nicht entbehrt: denn über allem steht die Gottesfürchtigkeit der Bürger wie der Fürsten jener Tage und der Bürger Vertrauen in den Sieg einer gerechten Sache. Gegenüber dem vielfach zu perversen Verfehrtheiten ausgearteten Hyperästhetentum, das wir in den, vor dem Kriege bevorzugten „Importen“ vorgefist erhielten, mutet dies deutsche Lustspiel wie ein Born der Schlichtheit und Wahrheit an, und es hat allen gestern auch wahrhaft wohlgetan. Dort zuerst auch der außerordentlich gelungenen Darstellung, die der Historie von dem Herzogsbunde eines Fürstentums mit der schönen Brauberrntochter zuteil wurde. Unter der Solileitung des Herrn Legal wurden sein illustrierte Bilder von padender Belebtheit geboten, dem Auge ein erfreulich erfrischendes Schauspiel. Dazu traten die Leistungen unserer Künstler, die aus ihren dankbaren Rollen nicht nur

das Mögliche herausholten, die — das gilt vor allem für die überragende Gestalt des „alten Desfauer“, die Herr Solin in ferniger Derbheit wie aus einem Gusse schuf, und für den guten Engel an der Seite des Fürsten, die Fürstin Anna Diele, mit deren Wiedergabe Fräulein Eichelhelm ein Meisterstück bewundern ließ — über ihren Rollen standen, so sehr, daß sie Spiel zur Wirklichkeit erhöhten. Neben dem fürstlichen Paar ragte besonders (die Gegenstücke berühren sich in der kleinen Residenz) die alte Kölerin Hanne, Frau Lipfki a. W., hervor: dieser Kölerin glaubte man, wenn sie ohne Schen vor Serenifimus sich auf dessen Kissen belustigte. Und ebenso glaubhaft erschien, was der alte Desfauer bei seiner Begegnung mit dem schönen Brauberrntochter Sophia sprich: daß diese der Weiblichkeit gleiche, von der es heißt, wenn man hinsieht, dann ist es, als ob man in der Bibel einen schönen Spruch lies. Fräulein Gaudy als die mit Sentimenten behaftete Sophie Derre veranschaulichte, was der Verfasser dem sonst nur postlernden Fürsten bei ihrem Auftritt in den Mund legt. Im munteren Gegenlag zur sentimentalen Schwester stand die Eleonore, Frau Doppelbauer. Ein schwärmerischer Liebhaber, der zuletzt zur „Kuriosität“ anwächst, war der Erbherr des Herrn Albert. In der einzigen verwinkelten Aufgabe des Stückes, als Brauberr Christian Derre bewährte sich ganz trefflich unser neuer Charakteristiker, Herr Ehrenz, dessen Darbietungen bisher von sehr wechselnden Erfolgen begleitet waren; diesem aufrechten Bürger und sorgenden Vater darf uneingeschränkte Anerkennung nicht verweigert bleiben. Nennen wir noch als wertvolle Stützen des Lustspiels Herrn Robert, als Großvater von höchster Wirkung, Herrn Hermann — sein Weide hatte nicht nur bei Junger Eleonore Erfolg —, Fräulein Meiers (Prinz Moritz), Herrn Lehmann (Wirt zum Löwen), Herrn Schwab (Kammerdiener) und zuletzt aber nicht zum geringsten Herrn Andriano (Kutscher), und stellen wir nochmals die Tatsache fest, daß das Publikum sich von Akt zu Akt in gehobener Stimmung der Genußfreudigkeit verlor, daß die denn auch zum Schluß in lebhaftesten Beifallsbezeugungen zum lauten Ausdruck gelangte.



Ehren-Tafel

Graf Schmising-Kerfentbrod, Malteserritter und Delegierter beim Kriegslazarett des 7. Armee-Korps, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Der Landesrat bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Raffau in Kassel Krefel, ein Sohn des Landeshauptmanns in Raffau, Leutnant der Reserve in einem Feldartillerieregiment und Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist gestern bei den Kämpfen um Noye gefallen.

Erdrosselungszölle auf deutsche Waren in Russland.

Christiania, 30. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen russischer Blätter bereitet das Finanzministerium in Petersburg ein Gesetz vor, wonach alle Waren, die in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei produziert werden, und alle Waren, die durch diese Länder befördert werden sollen, außer dem gewöhnlichen Zoll mit einer besonderen Abgabe von 100 Proz. des Zolles belegt werden sollen. Für sonst zollfreie Waren aus diesen Ländern sollen besondere Tarife aufgestellt werden.

Der Gipfel verleumderischer Bosheit.

In der argentinischen Zeitung „Critica“ vom 24. November ist unter der Überschrift „Die deutsche Barbarei“, graphische Dokumente für die Geschichte, eine Zusammenstellung von Photographien veröffentlicht worden, die die von deutschen Truppen in Polen gemarterten russischen Einwohner darstellen sollen. Bis jetzt habe man — so sagt die Zeitung — nur immer von den durch die Deutschen verübten Greuelthaten gehört, man habe aber noch kein authentisches Material darüber gehabt, die vorliegenden Photographien, die der Zeitung von russischer Seite zur Verfügung gestellt worden seien und über deren Echtheit kein Zweifel bestehe, brächten zum erstenmal den greifbaren Beweis dafür, daß die Deutschen in der Tat Frauen, Kinder und Greise tödten. „Ist nicht der Augenblick gekommen“, so ruft die „Critica“ aus, „wo das junge Amerika, die Vereinigten Staaten und das ABC (Argentinien, Brasilien und Chile) Deutschland eine Richtigkeitslinie für ein humaneres Vorgehen auferlegen sollen? Alle Völker, alle Menschen haben das Recht, sich der Verübung gewisser Infamien entgegenzustellen. Das ist der Fall der gegenwärtigen Stunde. Verflucht seien die Barbaren! Möge auf sie fallen die Strafe der Götter und der unversöhnliche Haß der Menschen!“. Es hätte nur geringen Nachdenkens der „Critica“ bedurft, um auf den ersten Blick zu sehen, daß die von der Zeitung gebrachten Bilder, die hier wiedergegeben werden, nicht Bilder ermordeter russischer Bauern, sondern solche ermordeter Juden darstellen; nicht bloß die Physiognomien der Getöteten, sondern auch das nicht gekreuzte jüdische Gebetsbuch („Tallith“), das über fast alle Leichen ausgebreitet ist, lassen keinen Zweifel darüber. Es handelt sich um Pogrombilder, und zwar um typische Bilder von Judenpogromen, die zur Zeit der russischen Revolution in Russland veranstaltet worden sind. Es ist gelungen, zunächst eines dieser Bilder, das mittlere in der unteren Reihe, als ein Bild zu identifizieren, das aus den Judenpogromen von Jekislof aus dem Jahre 1905 stammt. Es ist abgedruckt auf Seite 340 in dem Werke „Der letzte russische Selbstherrscher“ (I. Poslednij Russkij Samoderzetsch) und stellt den Körper einer in Jekislof 1905 beim Judenpogrom getöteten Jüdin dar, die vor ihrer Ermordung gefoltert wurde. In der Beschreibung, die dem Bilde beigegeben ist, heißt es, daß sowohl der russische Minister des Innern wie der Justizminister von der Veranstaltung des Pogroms vorher Kenntnis gehabt haben, daß er mit Billigung des Jekislofischen Polizeimeisters Verfassungen von russischen Soldaten veranstaltet worden ist. Um keinen Zweifel über die Übereinstimmung beider Bilder zu lassen, drucken wir hier die in der „Critica“ erschienenen Bilder und die betreffende Seite aus dem russischen Buche nebeneinander ab. Das erste und dritte Bild in der oberen Reihe stammen aus den Judenpogromen in Odessa vom Jahre 1905. Beide Bilder sind in Tausenden von Postkarten in Russland verbreitet. Der auf dem ersten Bilde Dargestellte ist ein Mann namens Rotkin, der von Kosaken getötet wurde, nachdem man ihm die Arme abgehakt hatte.

Ueber Fälschungen mit der gleichen Tendenz ist schon öfter berichtet worden; wir haben aber noch keine gesehen, die moralisch so niedrig steht wie die vorliegende. Es ist in der Tat der Gipfel der Bosheit, wenn unsere Feinde sich jetzt nicht einmal scheuen, ihre eigene Schande vor den Augen der Welt auszustellen und ihre eigenen Greuelthaten der deutschen Armee in die Schuhe zu schieben! Uebrigens reicht sich hier die Propaganda aller drei Entente-Genossen die Hände. Es wird uns aus Südafrika aus durchaus zuverlässiger Quelle berichtet, daß dorthin von England aus Krüppel und Einäugige geschickt werden, die man in den Leichenhäusern auflesen hat und die von englischen Wanderrednern als lebende Beispiele der deutschen Greuelthaten in Belgien ausgestellt werden. Ebenso beabsichtigt man jetzt von Frankreich aus, die nordischen und die übrigen neutralen Länder mit Schwindelbildern zu versorgen, die Fälschungen angeblich deutscher Greuel enthalten, welche alle auf ähnlichem Wege zuhandengekommen sind. Nicht immer wird es gelingen, den Nachweis der Fälschung so mühelos zu führen, wie im vorliegenden Falle. Möchte er den Neutralen, die solche authentischen Dokumente für sich hinnehmen, zur Warnung, zur Vorsicht dienen! (Im Schaufenster unserer Zweiggeschäftsstelle Mauritiusstraße 12 sind die hier besprochenen Bilder ausgestellt. Schriftl.)

Kurze politische Nachrichten.

Das Befinden des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 29. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber das Befinden des Erbprinzen wird mitgeteilt: Dem gestern wieder eingetretenen Nervenleiden ging ein Zustand voraus, der als Frostzustand anzusprechen ist. Es trat hierdurch wiederum vermehrt der Verdacht auf, daß ein bislang verborgener lokaler Herd, der sich der Feststellung entzieht, vorliegen könnte. Da die Untersuchung wiederum keinen Herd feststellen ließ, wurde Professor Göppert, der Direktor der Universitätskinderklinik Göttingen, zur Konsultation zugezogen. Auch bei der heute ge-

meinsam mit diesem angelegten Untersuchung finden sich keine Anhaltspunkte für einen lokalen Herd. Der Schlaf ist gut, das Allgemeinbefinden befriedigend.

Reichstagswahl in Hamburg.

Hamburg, 30. Jan. (Tel.)

Bei der gestrigen Reichstagswahl im 3. Hamburger Wahlkreis wurde der Sozialdemokrat Hermann Stubbe gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. Januar.

Elektrisch-Wiesbaden-Schierstein.

Auf eine Anfrage des Schiersteiner Bürgervereins an den Magistrat der Stadt Wiesbaden betreffs der elektrischen Bahn Wiesbaden-Schierstein ist folgendes Schreiben eingegangen:

„Auf Ihre Anfrage vom 28. Dezember v. J. erwidern wir ergebenst, daß die Beratung über den Entwurf einer elektrischen Bahnverbindung Wiesbaden-Schierstein mit Abwägung nach dem Haken durch den Kriegsausbruch, wie Sie angenommen haben, verschoben worden ist. Aufgegeben ist das Projekt bis jetzt nicht; wir sind zurzeit mit der Prüfung des Antrages von Dr. Peters und Genossen betreffs der Beteiligung der Stadt Wiesbaden an dem Unternehmen einer Bahnverbindung des Hafens und der Fabriken am Rhein mit dem Staatsbahnhof Schierstein beschäftigt. Mit dieser Angelegenheit steht auch die direkte Bahnverbindung Wiesbaden-Schierstein in gewisser Beziehung. Zunächst wird eine dafür bestellte Kommission diese Bahnfragen für die Beschlussfassung im Magistrat vorbereiten. Nähere Angaben, bis wann eine Beschlussfassung erfolgt sein wird, können wir zurzeit nicht machen, nehmen aber gern davon Kenntnis, daß die gesamte Bürgererschaft Ihre Ansicht nach dem Projekt sehr sympathisch gegenübersteht.“

Daß der Plan einer direkten Verbindung Wiesbadens mit Schierstein auf dem direkten Weg, also über die Schiersteiner Straße von größtem Interesse auch für Wiesbaden ist, darüber sind sich heute wohl alle einig. Es war ja allerdings kaum anders zu erwarten, daß der Kriegsausbruch die schnelle Verwirklichung des Planes vereiteln würde. Daß der Magistrat sich aber trotzdem auch jetzt noch unangelegentlich mit der Frage beschäftigt, ist schon aus dem Grund zu begreifen, daß durch die Inangriffnahme des Baues einer großen Menge von Arbeitern Arbeitsgelegenheit geschaffen werden würde, und hierauf richtet die Stadtverwaltung bekanntlich seit langem ein wachsames Auge. Dazu kommt, daß die heutige Straße nach Schierstein infolge der vielen Steigungen bei dem dort herrschenden regen Fuhrverkehr dringend nach einer Ebenlegung verlangt, mit der dann Hand in Hand die Einlegung der Bahnschienen zu gehen hätte. Ob die neue Straßenanlage auf der bisherigen Linie, oder vielleicht etwas seitwärts vorgenommen werden wird, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben, jedenfalls kann aber ein allzuweites Abweichen von der heutigen Richtung wohl kaum in Frage kommen, muß man doch beirrt sein, möglich die direkte Verbindung beizubehalten.

Beförderung. Albert Bräuner, der jüngst das Eisene Kreuz erhielt (Sohn des Professors D. Bräuner), wurde zum Leutnant d. R. im Feldartillerieregiment Nr. 27 befördert.

Ein Gedenkblatt für Kriegsteilnehmer. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Raffau, als Vorsitzender des Rotes Kreuzes, hat den sämtlichen Zweigvereinen der Provinz ein prächtiges Gedenkblatt für Kriegsteilnehmer, eine Federzeichnung von Otto Hübelschode mit Originalprägen verschiedener Dichter, zur Verbreitung empfohlen, ebenso die Kriegspostkarten von Hübelschode.

Das Vederische Konservatorium für Musik veranstaltete anlässlich des Kaisergeburtstags am Donnerstag in der „Barburg“ einen Vortragabend. Ein geschmackvoll ausgewähltes Programm kam zu Gehör. Große Anerkennung fand in erster Linie das Festspiel „Des Kaisers Braut“ von C. Böhm. Soli und Chöre zeigten sich durch reine Intonation und gute Schulung aus; die Deklamation (Fräulein E. Bider) und die Klavierbegleitung (Fräulein M. Sauer) trugen wesentlich zum guten Gelingen des schönen Werkes bei. Von Fräulein E. Bider wurde mit reichem Beifall D. Dorn's „Kriegslied der Deutschen“ und das Lied „Der Himmel hat eine Träne geweint“ von Riden gesungen, und Fräulein E. Landsberg brachte die Arie der Susanne aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart mit schönem Ausdruck zum Vortrag. Die Klavierhände der Schüler und Schülerinnen wechselten in bunter Reihe auf dem reichhaltigen Programm und kamen in wohlgeleiteter Ausführung zu Gehör. Zwei Militärmärsche für Klavier, vierhändig, wurden von Fräulein Fr. und E. Schröder mit temperamentvollem Vortrag gespielt. Als gediegene Klavierpielerin zeichnete sich Fräulein M. Sauer aus mit „Polonäse“ von Liszt, „Hurra Germania“ von F. Becker und „Konzertstück“ von Thalberg. Am Schluss wurde vom ganzen Chor noch ein neues Kaiserlied („Heil Kaiser dir, auf deutschem Thron“) von F. Becker gesungen, das lobende Anerkennung fand.

Von der Rheinschifffahrt. Die letzten Tage brachten abermals recht kaltes Wetter. Infolgedessen ist das Wasser des Rheins im schnellen Fallen begriffen. Der Wasserstand ist augenblicklich normal, jedoch Fahrzeuge aller Abmessungen sowohl den Mittel- als auch den Oberrhein befahren können. Da aber die Menge der zur Verfrachtung vorhandenen Güter im allgemeinen gering ist, die einzelnen Schiffe aber ihre volle Ladefähigkeit ausnützen können, ist der Schiffsverkehr recht still. Die Frachtsätze sind gedrückt, dagegen sind die Schlepplöhne fest.

Die neuesten Bilder, die heute in unserer Zweigstelle am Bismardring zum Aushang kamen, zeigen den Besuch des Kaisers bei der Kronprinzen-Armee, die Kaiserin, Prinzessin Friedrich Leopold und Prinzessin Auguste Wilhelm beim Verlassen des Domes nach dem Festgottesdienst an Kaisers-Geburtstag, und schließlich deutsche Soldaten, wie sie zurückgekehrten russischen Frauen beim Suchen nach ihren Angehörigen unter den Trümmern helfen. So handeln „Barbaren“!

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das erste Konzert des zweiten Jollis der Kurverwaltung findet am 5. Februar mit dem Pianisten Wilhelm Bachhaus als Solisten statt.

Königliches Theater. In der heutigen Aufführung der Oper „Der Evangelist“ singt den Justiziar anstelle des erkrankten Herrn Eddard Herr U. rici vom königlichen Theater in Kassel.

Auf den Schlachtfeldern in Ostpreußen. Beißt das mit 120 großen Lichtbildern ausgestattete Gastspiel der bekannten Berliner Urania, das hier am Sonntag, den 31. Januar, im Festsaal der Turngesellschaft gegeben wird, Direktor Goerke von der Urania ist gleich nach den

ersten Schreutritten nach seiner Heimat geeilt und hat im Kraftwagen Ostpreußen schöne und trauerumflorte Orte besucht. Der zweite Teil des Vortrages führt uns in die Gegend der masurenischen Seen, der russischen Niederlage bei Tannenberg. — Eintrittskarten in der Hof-Musikalien-Handlung Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16.

Raffau und Nachbargebiete.

Bingen, 28. Jan. Einen interessanten Vortrag über „Belgien“ hielt im hiesigen Volksbildungsverein Herr Dr. Herwarth von Bittenfeld aus Wiesbaden. Der Vortragende suchte vor allen Dingen die Zuhörer in die an Zwischenfällen jeder Art reiche Geschichte Belgiens einzuführen, um an Hand der durch die Geschichte belegten Tatsachen nachzuweisen, wie das belgische Volk bis in die neueste Zeit seine teutonische und fränkische Abstammung rühmte. Auch für Belgien war Frankreich der Erbfeind, mit dem es stets und ständig im Kampfe lag. Wieder war es diesmal der alte Feind, der Belgien in die Kriegswirren hineingezogen hat. Was die Verhältnisse anbelange, so seien die, denen Belgien in früheren Jahrhunderten unterworfen war und bei denen auf einmal 40.000 Menschen hingerichtet wurden, viel fürchterlicher gewesen, als die, die jetzt das Land infolge des Krieges betroffen haben. Eine Reihe von Lichtbildern, welche die bedeutendsten Bauwerke und Denkmäler Belgiens zeigten, brachten eine angenehme Abwechslung. Der Vortrag war für das Rote Kreuz bestimmt.

Gericht und Rechtsprechung.

b. Koblenz, 28. Jan. (Prozess Nikolai - Cochem.) Der Chefredakteur der „Koblenzer Zeitung“, Dr. Mehrmann, war von dem Gastwirt Nikolai in Cochem wegen Beleidigung verklagt worden, weil er eine Nachricht des Wolffschen Telegraphenbureaus veröffentlicht hatte, in der Nikolai beim Ausbruch des Krieges in eine gewisse Verbindung mit dem Cochemer Tunnel gebracht worden war. Die Sache hatte damals allgemeines Aufsehen erregt. Das Schöffengericht hat Dr. Mehrmann zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer als Berufungsinstanz sprach ihn heute frei, da er weder beabsichtigt habe, Nikolai zu beleidigen, noch auch eine Beleidigung in der Ueberschrift der Nachricht erblickt werden könne, indem diese nur einen Auszug enthalte.

Vermischtes.

Frauenmord.

Hamburg, 29. Jan. (Tel.)

Heute früh erschoss der Mechaniker Vier in einem Hotel die Schneiderin Wilkens aus Steglitz und verletzte sich durch einen Kopfschuß lebensgefährlich. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Das verschneite Berlin.

Berlin, 29. Jan. (Tel.)

Die ganze Nacht hindurch und auch den Tag über fiel heute ununterbrochen Schnee in kleinen lörrigen Kloden und bald war das weite große Berlin mit einer weißleuchtenden Decke überzogen. Die bei einem solchen Schneefall üblichen Verkehrshindernisse traten wiederholt ein.

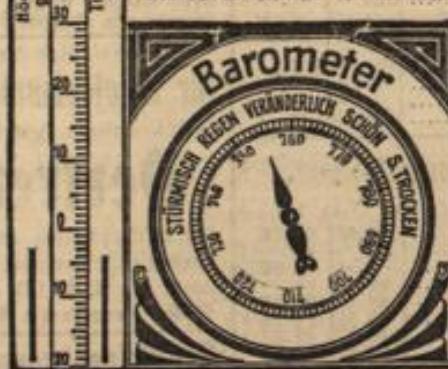
Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Limburg a. d. L., 29. Jan. Viehmarkt. Einen recht zufriedenstellenden Zutrieb wies der hier abgehaltene Viehmarkt auf. Bei reger Nachfrage entwidelte sich ein recht lebhafter Geschäftsgang. Die Preise waren fest. Bezahlt wurden für das Paar beste Jahrschafe 1100—1200 M., geringere 800—950 M., für das Stüd frischmelkende Kühe mit Kalb 500—600 M., desgleichen ohne Kalb 350—450 M., trächtige Kühe und Kinder 200—350 M., für das Paar Einlegehühner 120—150 M., Ferkel 25—35 M., Läufer 70—100 M. Ferner kostete Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht fette Schweine 70—72 Mark, fleischige, weniger gemästete 67—68 M.

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilburg



Höchste Temperatur nach C.: -2 niedrigste Temperatur -4
Barometer: gestern 754.0 mm. heute 755.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 31. Januar:

Vielfach heiter und vorwiegend trocken. Bei nördlichen Winden Frost aufhaltend.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Erler	1
Reiberg	3	Wigenhausen	2
Reufkirch	3	Schwarzenborn	4
Marburg	3	Rassel	3

Wasserstand: Rheingel: Galt: gestern 2.44 heute 2.38, Lahnpegel: gestern 1.86, heute 1.74.

31. Januar	Sonnenaufgang 7.47	Mondaufgang 5.09
	Sonnenuntergang 4.40	Monduntergang 8.01

Schriftleitung: Bernhard Grothus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Angelegen: B. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. H. B.
Preisung: S. Kiedner in Wiesbaden.

Eine Frage an Asthmatiker und Brustleidende. Weshalb verschleppen Sie Ihr Leiden?

Weshalb lassen Sie sich quälen von Brustbeklemmungen und Hustenanfällen? Zweifelnd Sie, dass Sie jemals geheilt werden? Glauben Sie, dass es für Ihr Leiden kein Mittel gibt? Geben Sie die Hoffnung nicht auf. Versuchen Sie den weltbekannten **Akker's Abteisirup**, über den so viele Zeugnisse dankbarer Geheilte publiziert werden. Erkundigen Sie sich und alle, die es gut mit Ihnen meinen, werden Ihnen raten, Akker's Abteisirup anzuwenden für Ihr Brustleiden, Bronchial-Katarrh, Asthma, Halsleiden, Heiserkeit, festsitzenden Schleim, Husten oder bei Keuchhusten ihres Kindes. Die wirksame Kraft von

Akker's Abteisirup

hindert die Hustenanfälle, reinigt und stärkt Brust und Lungen und beugt ärgerem Leiden vor. Man fordere den roten Streifen mit Unterschrift L. Akker.

Preis per Flasche } Also je grösser
v. 230 Gr. M. 2.— } die Flasche, desto
550 „ M. 4.— } vorteilhafter
1000 „ M. 6.50 } der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“
Zahn & Co., Köln.

Zu haben in Wiesbaden: Löwen-Apotheke, Langgasse 37, Oranien-Apotheke, Taunusstr. 57, Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11, Theresien-Apotheke, Emser Strasse 24, Victoria-Apotheke, Rheinstrasse 41, Viebrich: Hof-Apotheke, Mainzer Str. 30 u. In allen übrigen Apotheken.



Vertreter: Hch. Reimuth, Luisenstrasse 40, Telefon 4153.

Sind Sie Zucker-, Magen- oder Darmkrank

dann verwenden Sie mit grossem Nutzen

Günthers Aleuronatgebäck.

Es sind solche immer noch die beste Diabetiker-Nahrung und von ersten ärztl. Autoritäten empfohlen.

Diät. Nahrungsmittel- und Aleuronatgebäck-Fabrik

Fr. Günther, Frankfurt a. M.

Hier zu haben bei: **Emil Hees**, Hof., Gr. Burgstr. 16, **August Engel**, Hof., Taunusstr. 12. Wo auswärtig nicht vertreten, solvente Niederlagen gesucht.

Evang. Familien-Almanach, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Besteht aus 100 Seiten. Reichhaltige Illustrationen.

Vertrieb durch Prof. Paul Herr.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 28. Jan.	V. K.	L. K.
Sporz. Rente	73.50	73.30
Sporz. Italien	—	—
Sporz. Russ. kons. LII	—	—
Sporz. Spanien	85.50	86.50
Sporz. Türkei (unif.)	—	61.25
Türkische Lose	—	—
Metropoltain	465	—
Banque Ottomane	—	—
Rio Tinto	1465	1450
Chartered	—	—
Debeers	251	251
Goldfields	—	—
Randmines	125.50	123

Londoner Börse.

London, 28. Jan.	V. K.	L. K.
Consols	68.56	68.56
Japaner	90	90
Peruvianer	—	3.50
Peruv. pref.	23.12	23.12
Atchafon	28.25	28.25
Erise	28.25	28.25
South. Pacific	89.37	87.87
Union	124.62	122.75
United States Steel	50.25	—

New-Yorker Börse.

New-York, 28. Jan.	V. K.	L. K.
Geld auf 24 Stunden	1 1/2	1 1/2
do. letztes Darlehen	48 1/2	48 1/2
Silber-Bullion	48 1/2	48 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe	22 1/2	22 1/2
Baltimore Ohio comm.	72 1/2	73 1/2
Canada Pacific Shares	162 1/2	162 1/2
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	91	91 1/2
Denn. u. Rio Grande com.	22 1/2	23
Erise comm.	36 1/2	37
do. do. preferred	107 1/2	108 1/2
Illinois Central Shares	118	117
Louisville u. Nashville	118	117
Miss. Kans. u. Texas com.	30	31
do. do. pref.	120	120 1/2
Missouri Pacific comm.	92 1/2	90 1/2
New-York Centralbahn	102	102 1/2
Norfolk u. Western com.	104 1/2	104 1/2
Norfolk Pacific com.	147 1/2	147 1/2
Reading comm.	—	—
Rock Island Comp. pref.	84 1/2	85
Southern Pacific	16 1/2	17
do. do. Railway com.	60	59 1/2
do. do. do. pref.	119 1/2	119 1/2
Union-Pacific comm.	—	—
do. do. preferred	2 1/2	2 1/2
Wabash preferred	54 1/2	54 1/2
Amalgamated Copper	26 1/2	26 1/2
Anacosta Copper	—	—
General Electric	48	—
United States Steel Com.	—	—

Verordn. - Wilhelmstr. 29
berich. Billa. 9. 3. 1915
a. bedeut. ermäh. Br. a. veru.
Nah. b. d. bekannten Grund-
rückschultern. *3518

3 reich eingeleit. gut erhaltene
Biedermeier-Schimmel
nebst Klavier u. and. sch. Inter-
iurnen v. d. Zeitstr. 10. P. 2515

Leistungsfähige Firma
für **Linoleumunterböden**
sucht f. tiefen Bezirk rübrigen

Vertreter
der in Baufreien und bei Be-
hörden gut eingeführt ist. Offert
unter R. S. N. 135 an Rudolf
Hoffe, Frankfurt a. M. erbeten.

Ein kleiner brauner Hund
am Sonntag weggegangen.
Abzugeben gegen Belohnung.

Schloß Sommerberg
Frauenheim.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Kaufmännischer Verein Wiesbaden

E. V.

Zum Besten der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes
und des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden E. V.

Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8.

Beobachtungen und Erlebnisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Ein vaterländischer Kriegsvortrag auf der
Grundlage persönlicher Erlebnisse

von **Dr. Wilh. Ohr**, Privatdozent

an der Universität, z. Zt. Oberleutnant im Landsturm
Frankfurt a. M.

Eintrittspreise: Vorbehaltene Plätze Mk. 2.—,
Saal und Galerie Mk. 1.—.

Kartenverkauf für vorbehaltene Plätze nur bei
J. Chr. Glöcklich, Wilhelmstrasse 56.

Saal- und Galeriekarten bei Valther Seidel, Wil-
helmstrasse 56, Ed. Prand Nachf., Langgasse 24, Ernst
Kahlmann, Wilhelmstrasse 34, H. Schellenberg'sche
Buchhandlung, Kirchgasse 1, C. Werner, Bismarckring 2.

Saalkarten für Mitglieder und für mit Ausweis-
karten Versehene zu Vorzugspreisen nur in der
Geschäftsstelle, Luisenstrasse 26. 1190

Hansa-Hotel.

Täglich:

Künstler-Konzert

Abends 8 Uhr. 1192

Kisten jeglicher Art zum Versand von
Liebesgaben benötigt dringend die Ab-
teilung III vom Roten Kreuz, Schloß,
Mittelbau. 1057

Morgen (Sonntag nachm. von 1 1/2 Uhr ab) sind folgende Apo-
theken geöffnet: Adler-Apotheke, Löwen-Apotheke, Kaiser-Friedr.-
Apotheke, Theresien-Apotheke. Diese Apotheken verkaufen auch in
der darauffolgenden Woche den Raschdienst. Sonntag früh bis
1 1/2 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. 2202

Für die dem Regiment in so reichem Maße von der Bürger-
schaft Wiesbadens gespendeten Liebesgaben spreche ich im Namen
aller Anwachdrigen des Regiments meinen herzlichsten Dank aus.
Die Gaben sind gut und wohlbehalten hier angekommen und
zum Besten der Mannschaften verwendet worden.

Freiherr v. Karstall.

Major und Regiments-Kommandeur
des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 87. 1191

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium zu Berlin hat das Verbot des Ver-
kaufs von wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baum-
wollenen Dedern sowie von Filaden aufgehoben.

Wiesbaden, den 29. Januar 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend. 136

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 8, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1907 (G. S. 1529) in Verbindung mit den
§§ 127 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883
(G. S. 2. 1883) wird — da der vorstehende Fall seinen Aufschub
aufhält — vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Be-
zirksausschusses für den Umfang des Realisationsbezirks Wi-
esbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind
verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen
Räumlichkeiten überwinternden Schnafen durch Ausdrücken der
Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mähpulver oder durch
Abkammern der Wände und Decken, durch Verdünnen mit feuchtem
Wasser oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.

Die Mieter haben die betreffenden Räume zum frühlischen
Zweck zu öffnen.

§ 2. Beim Abkammern ist zur Vermeidung von Feuer-
gefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Eimer Wasser
und ein Heißblei sind zum Abkühlen und Auskühlen eines
etwa entzündeten Feuers bereit zu stellen. Wo feuergefährliche
Gegenstände lauern, darf nicht abgeklammert werden.

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,
wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde
dazu angeordnet wird.

Bei fruchtlosem Ausfälle der Arbeiten sind sie auf polizei-
liche Anfordernungen zu wiederholen.

§ 4. Falls die Gemeindevorstände die Vernichtungsarbeiten
übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter
ihrer im § 1 festgesetzten Verpflichtung entbunden.

Es ist jedoch mit der Überwachung und dem Kontrollen der
vorangegangenen Maßnahmen betrauten Personen (also sowohl den
betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Angehörigen
der Gemeindevorstände), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Re-
treten der im § 1 bezeichneten Mähpulver aus Erfüllung
ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen,
haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellver-
treter (ausgenommen als den Mieter) in Kenntnis zu setzen.

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche
Vorchriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung
eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels an-
geordnet werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verfü-
gung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Februar 1915.

Der Realisations-Präsident: J. B. v. Glöck.

Auf Grund vorstehender Realisations-Polizei-Verordnung
fordere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit
auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schnafen-
plage umgehend zu beginnen und sie so zu fördern, daß sie am
31. Januar u. 3. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art
der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Sim-
mer Nr. 59, zu erteilen bereit.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1914.

Der Polizei-Präsident: v. Schend. 710

Bekanntmachung über die Höchstpreise für Kleie.

Vom 19. Dezember 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, be-
treffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339)
in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914
(Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für den Doppelsentner Roggen- oder
Weizenkleie darf beim Verkauft durch den Hersteller dreizehn
Mark nicht übersteigen.

Dem Hersteller steht jeder, der Kleie verkauft, ohne
sich vor dem 1. August 1914 gemessmäßig mit dem An- und
Verkauf von Kleie befaßt zu haben.

§ 2. Der Preis für den Doppelsentner inländischer Rog-
gen- oder Weizenkleie darf bei Weiterverkäufen fünfzehn Mark
nicht übersteigen.

§ 3. Bei Verkäufen von Kleie (§§ 1 und 2) von zehn Dop-
pelsentner oder weniger darf der Preis fünfzehn Mark fünfzig
Pfennig nicht übersteigen.

§ 4. Als Kleie im Sinne dieser Verordnung gilt die ge-
samte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen oder Weizen,
die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird; Futtermehl, Voll-
mehl, Grießkleie und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 5. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sach. Für
leibensweise Ueberlassung der Kleie darf eine Sachgebühr bis zu
zehn Pfennig für den Doppelsentner berechnet werden. Werden
die Kleie mitverkauft, so darf der Preis für den Sach nicht mehr
als eine Mark zwanzig Pfennig betragen. Der Reichskanal-
ler kann die Sachgebühr und den Sachpreis ändern. Bei Rück-
kauf der Kleie darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und
dem Rückkaufspreis den Sach der Sachgebühr nicht über-
steigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird
der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert
Zahreszinsen über Reichsbankdiskont hinausgeschlagen werden.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird
Frachtpreis, der Fracht, Kommission, Vermittelungs- und
ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen und
Sonderabgaben irgendwelcher Art ein.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in
Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkraft-
tretens.

Berlin, den 19. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Delbrück. 127

Bekanntmachung.

betrifft Vermittlung ausländischer Landarbeiter.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni
1910 (Reichs-Gesetzbl. Seite 860) bestimme ich:

1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ist jede Ver-
mittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als land-
wirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaft-
lichen Betrieben tätig gewesen sind oder reime solche Beschäftigung
suchen, bis auf weiteres verboten.

2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin d. 31. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe, a. a.: Dr. Sudow. *130

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

312/3 1047

Trauer-Drucksachen

werden innerhalb kürzester Zeit —
in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden
— geliefert von der Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Bismarckring 29. Nikolausstrasse 11. Mauritiusstr. 12

Freunden und Bekannten statt besonderer Nach-
richt die traurige Mitteilung, dass nun auch unser
innigst geliebter Vater und guter Schwiegervater

Konsul Gustav Jarecki

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden zu
Sandusky (Ohio) U. S. A. im 85. Lebensjahr ent-
schlafen ist.

Clara Steinlein geb. Jarecki
Rud. St. Steinlein, Ingenieur.

Wiesbaden, den 30. Januar 1915.

Herrngartenstr. 13.

Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. absehen
zu wollen. *2517

Die amtlichen Verlustlisten

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolausstr. 11

sowie in den Zweigstellen

Mauritiusstr. 12
Bismarckring 29

— von Jedermann kostenlos einzusehen —